

Thomas Schmidtgall: Traumatische Erfahrung im Mediengedächtnis: Zur Struktur und interkulturellen Rezeption fiktionaler Darstellungen des 11. September 2001 in Deutschland, Frankreich und Spanien

Würzburg: Königshausen & Neumann 2014, 613 S., ISBN 978-3826054112, EUR 78,-

(Zugl. Dissertation an der Universität des Saarlandes, 2013)

Nachdem der 11. September 2001 in den ersten Jahren nach den Anschlägen aufgrund der zeitlichen Nähe in erster Linie in Form von Sammelbänden diskutiert wurde, erscheinen seit einiger Zeit im Bereich der Medien- und Kulturwissenschaft auch vermehrt Monografien zum Thema. Zu diesem Feld der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit 9/11 gehört auch die mit dem Prix Germaine de Staël ausgezeichnete Arbeit von Thomas Schmidtgall. Sie behandelt zwei unterschiedliche Untersuchungsfelder: Zum einen die Analyse vier verschiedener fiktionaler Repräsentationen des Terrors in den Medien Film, Roman und Comic, zum anderen widmet sich der umfangreichere Teil der Untersuchung der Rezeptionsanalyse dieser Texte in der deutschen, französischen und spanischen Presse. Ziel ist es, „den kulturellen Stellenwert des Medienereignisses in den drei westeuropäischen Nationen, aber auch seine Auswirkung im Hinblick auf die Wahrnehmung der USA und US-amerikanischer Medienprodukte“ (S.14) näher zu untersuchen. Durch diesen Ansatz verortet sich der Band als Beitrag zu einer „interkulturellen Medienanalyse“ (S.551).

Im ersten Abschnitt werden die in der Studie genutzten theoretischen

Grundlagen vorgestellt. Als Stärke erweist sich dabei der Verzicht auf den Versuch einer essentialisierenden Medienendefinition zugunsten eines strukturellen Ansatzes, der Medien nicht nur als materielle Kommunikationsträger konzeptualisiert. Stattdessen stützt sich die Untersuchung auf einen Medienbegriff, der neben der jeweils semiotischen Ordnung und der Technologie auch Produktion, Distribution und Rezeption gleichermaßen in den Blick nimmt. Ebenfalls in diesem Teil finden sich Überlegungen zu kollektiven Formen des Erinnerns sowie zu Rezeptionstheorien und der Diskursanalyse. Einsatz und Nutzen der dargestellten Theorien ist im Rahmen der zu Grunde liegenden Frage nach einer länderspezifischen oder doch transkulturellen Wahrnehmung fiktionaler Repräsentationen des 11. Septembers und der Existenz eines kollektiven Traumas aufgrund der Anschläge auch innerhalb westeuropäischer Kulturen logisch und nachvollziehbar. Ähnlich schlüssig, aber knapp wie die „überblicksartige und selektive Zusammenschau“ (S.58) der jeweiligen Forschungsansätze erweisen sich die Überlegungen zu 9/11 als Ereignis und traumatische Erfahrung. Dabei unterschlägt die Studie nicht die Probleme, die sich durch die Übertra-

gung einer psychologischen Disposition auf ein Kollektiv ergeben. Konsequenterweise führen die Anschläge, so Schmidtgall, zu einem „kollektive[n] symbolvermittelte[n] Trauma“ (S.77). Dieses äußert sich nicht in Traumasymptomen der Betroffenen, sondern als eine schwere Erschütterung der Rezipient_innen durch eine Identifikation mit den Opfern.

Im zweiten Teil der Arbeit findet sich neben der Darstellung des jeweils medienspezifischen Potenzials zur Abbildung und Aufarbeitung traumatischer Erfahrungen ein kurzer Überblick über verschiedene Filme, Comics und Romane mit Bezug zu 9/11. Dabei liefert dieser Abschnitt zwar einen Abriss über die wichtigsten Titel, aber gerade im Bezug auf Comics fehlen einige Werke der letzten Jahre. Im Anschluss präsentiert und analysiert Schmidtgall vier Beispiele: Die Filme *World Trade Center* (2006) und *United 93* (2006), den Roman *Extremely Loud & Incredibly Close* (2005) sowie den Comic *In the Shadow of No Towers* (2004). Dabei handelt es sich um prominente Beispiele, die sowohl in der deutschen als auch angelsächsischen Literatur zu 9/11 bisher schon umfassend besprochen wurden. Schmidtgalls Analysen sind dabei in sich schlüssig, setzen aber, gerade im Hinblick auf die schon vorliegenden Diskussionen, bei dem bisherigen Stand der Auseinandersetzung keine neuen Impulse.

Den bei weitem umfangreichsten Abschnitt der Arbeit nimmt die qualitative wie auch quantitative Analyse der Rezeption dieser vier Beispiele in der deutschen, französischen und spa-

nischen Presse ein. Dabei werden die Wahrnehmung des jeweiligen Beispiels, des Mediums, der USA und des 11. Septembers dargestellt, analysiert und teilweise in empirische Daten überführt. Schmidtgall isoliert hierfür dominante Wahrnehmungs- und Argumentationsfelder der jeweiligen Artikel, um anschließend zu untersuchen, wie häufig diese in den Beiträgen der jeweiligen Zeitungen und Zeitschriften aufgerufen werden. Damit erzeugt er einen umfangreichen Datensatz zur Unterstützung seiner Diskursanalyse. Die Artikel, die ähnlich wie Film und Literatur an der Aufarbeitung und Interpretation von 9/11 beteiligt sind, erweisen sich dabei als Teil eines Mediengedächtnisses. Das Interesse der Presse an den Filmen ist am größten, was sich wiederum im Aufbau des Kapitels niederschlägt. Durch die umfassende Rezeptionsanalyse ist Schmidtgall in der Lage, transnationale Diskursmuster herauszuarbeiten. Je offensichtlicher dabei die Beispiele auf ein spezifisch US-amerikanisches Selbstverständnis und entsprechende Argumentationsmuster zurückgreifen, desto massiver sind die Reaktionen der Presse (vgl. S.558). Wie die Analyse zudem offenlegt, finden sich zwar auf den ersten Blick identische länderübergreifende Diskursmuster, die allerdings bei näherer Betrachtung auf ganz unterschiedlichen Argumentationsstrukturen basieren. Grund dafür ist nicht zuletzt die unterschiedliche kulturelle Nähe, die die verschiedenen Kritikerdiskurse zu den USA aufweisen. Dabei ist für Schmidtgall diese Nähe in Deutschland aufgrund der Ähnlichkeiten im deut-

schen und amerikanischen Diskurs am größten, während in Spanien am meisten Distanz bestehe.

Die ausgiebige Auswertung der verschiedenen Artikel und die umfangreiche Diskursanalyse machen den Band zu einer hilfreichen und nützlichen Ergänzung in der medien- und kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit 9/11. Schmidtgall gelingt es einleuchtend und nachvollziehbar, inter- und transkulturelle Kommunikationsstrukturen sowohl in ihrer gegenseitigen Bedingtheit als auch in ihrer jeweiligen nationalen Verortung offenzulegen. Einzig der theoretische

Teil der Monografie gerät an einigen Stellen etwas knapp. Nichtsdestotrotz bietet die Studie durch ihre konsequent interdisziplinäre Herangehensweise und ihre überaus genaue und erschöpfende Auswertung zahlreicher Artikel wichtige Ansätze und Anregungen für eine zukünftige Auseinandersetzung mit Terrorismus als transnationalem und multimedialem Medienereignis sowie die im Anschluss daran wünschenswerte interkulturellen Medienanalysen.

Johannes Stier (Köln)